

Das Banat im Erinnerungsspiegel als Kulturraum und Mythos

Manchmal gibt es nichts Komplizierteres als einfach erscheinende Dinge. Das Wort „Spiegel“ und der Gegenstand, den es meint, zählen zu den tückischsten Gegebenheiten dieser Welt, selbst wenn man die jahrtausendelange schlechte Qualität wirklicher Spiegel und die magische Kompensation dieser durch deren Zauberwirkungen, wie aus vielen Märchen bekannt, ganz bei Seite lässt. Es reicht, sich das Bild von tausenden Spiegelungen eines Bergsees zu vergewärtigen, dessen Wasseroberfläche von einem leichten Wind in Wellen gefaltet wird, um das Gemeinte zu verstehen. Wenn man von einem „Erinnerungsspiegel“ spricht, meint man den Begriff „Spiegel“ demnach nicht im zeitgenössischen Sinne wörtlich, nicht als jene glatte Fläche, die alles vor ihr liegende zu einem virtuellen Bild scheinbar eins zu eins in die entgegengesetzte Richtung verdoppelt, sondern „Spiegel“ wird dabei metaphorisch, in gewisser Weise sogar magisch verstanden, als etwas das zwar auch ein Bild oder genauer gesagt eine Vielzahl von Bildern des Gegebenen oder auch des Gewesenen bewahrt, wiedergibt und vielfach auch neu erzeugt, aber dies nach ganz eigenen Regeln und Eigentümlichkeiten. Im Erinnerungsspiegel – im individuellen wie auch im kollektiven – erscheinen die Dinge nicht nur mitunter in ein verklärtes Licht getaucht und vielfach gebrochen, wie in den Wellen eines Sees, sondern auch von eigenen Relevanzstrukturen bestimmt, die sich zumeist nur schwer erklären lässt. Wenn eine Landschaft oder eine Region Gegenstand solcher „Spiegelungen“ sind, so kann zwar in einer ersten Annäherung die Vermutung von etwas relativ leicht Abgrenzbarem und Fassbarem aufkommen, die allerdings rasch schwindet, wenn bei dem zunächst fixierten räumlichen Bezugsgegenstand zugleich seine historischen und kulturellen Seiten und Tiefendimensionen sich von besonderem Interesse zeigen. Natürlich können auch andere Sinnbezüge das selektive Spiegelungsinteresse lenken und die Relevanzstrukturen der Erinnerungen bestimmen, etwa aktuelle politische oder kulturpolitische Ereignisse.

Dass die Banater Großstadt Temeswar, im Westen Rumäniens gelegen, als „Europäischen Kul-

turhauptstadt“ 2021 nominiert wurde,¹ ist ein solches Ereignis, das viele Gegebenheiten und Geschehnisse der Vergangenheit im Erinnerungsspiegel in die Gegenwart holt. Gleichwohl ist es kein zufälliges, handelt es sich bei dieser doch nicht nur um eine historisch bedeutsame und faszinierende Stadt am Rande Mitteleuropas, mit vielen kulturellen Facetten und Besonderheiten,² sondern auch um das wichtigste urbane Zentrum des seit Jahrhunderten multiethnischen Banats mit einer aufschlussreichen und zugleich wechsellvollen Geschichte. Vor diesem Hintergrund soll es im vorliegenden Beitrag denn auch um das historische und gegenwärtige Banat im Erinnerungsspiegel – und natürlich auch um dessen „Hauptstadt“ Temeswar – als „Kulturraum“ und „Mythos“ gehen.³



Das Banat als besondere Regionalkultur

Wenn wir vom Banat als einem Kulturraum mit einer spezifischen Regionalkultur sprechen, so

¹ Auf Grund der Coronapandemie wurde dieses Ereignis in das Jahr 2023 verlegt.

² Zur Stadt Temeswar, ihrer Entwicklung und ihren Sehenswürdigkeiten: Schuster, Else von: Temeswar – Timișoara. Ein Rundgang durch Temeswar. O plimbare prin Timișoara, Bukarest 1996; Weber, Richard: Temeswarer Chronik in Daten, Bildern, Analysen. Banater Bibliothek 19, München 2019.

³ Siehe dazu eine Reihe eigener Arbeiten, auf die ich hier zurückgreife: Sterbling, Anton: Suchpfade und Wegspuren. Über Identität und Wanderung. Banater Bibliothek Band 8, München 2008; Sterbling, Anton: Mythos Banat?, in: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, 9(63). Jg., Heft 2/14, München 2015 (S. 123-137); Sterbling, Anton: Am Rande Mitteleuropas. Über das Banat und Rumänien, Aachen 2018.

müssen wir zunächst auf die Genese und die Besonderheiten dieser Kultur eingehen. Wie Justin Stagl darlegte, erfolgte die Entstehung oder Schaffung moderner Nationalkulturen in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten durch Anschlüsse an die sich europaweit erstreckende, übergreifende Hochkultur einerseits und durch die Aufwertung von Elementen der Volkskulturen andererseits, deren jahrtausendlang getrennte Entwicklung bis dahin kulturbestimmend erschien.⁴ Die Nationalkulturen bildeten sich in Europa durch die Abgrenzung, gleichsam aber auch durch die selektive Übernahme und Aufwertung und die spezifische Verklammerung und Umformung bestimmter Aspekte der übergreifenden alteuropäischen Hochkultur und der räumlich weitaus begrenzteren Volkskulturen heraus. Mit der modernen Staaten- und Nationenbildung⁵ kam es zugleich zur Entstehung und Konsolidierung einer modernen institutionellen Infrastruktur, die in vielen Fällen staatliche oder unter staatlicher Aufsicht stehende Schulen und Hochschulen, nationale Museen, Nationaltheater, Akademien, national organisierte Künstler- und Gelehrtenverbände, landesweite Massenmedien usw. umfasste und die wesentlich zur Standardisierung, tendenziellen Homogenisierung und Diffusion⁶ nationalkultureller Vorstellungen und Symbole sowie Wert- und Wissensbestände beitrugen.

Dabei kam insbesondere bestimmten Gruppen der Intelligenz und der Intellektuellen nicht nur eine Schlüsselbedeutung in der Verbreitung nationalkultureller Ideen und Vorstellungen zu,⁷

⁴ Stagl, Justin: *Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur*, in: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie*, Hamburg 1996 (S. 213-227); Kiss, Endre/Stagl, Justin (Hrsg.): *Nation und Nationenbildung in Österreich-Ungarn 1848-1938. Prinzipien und Methoden*, Wien-Münster 2006; Drace-Francis, Alex: *The Making of Modern Romanian Culture. Literacy and the Development of National Identity*, London-New York 2006.

⁵ Besonders anschaulich lässt sich dies am Beispiel der „verspäteten“ Prozesse der Staaten- und Nationenbildung in Südosteuropa verfolgen. Sterbling, Anton: *Kontinuität und Wandel in Rumänien und Südosteuropa. Historisch-soziologische Analysen*, München 1997, insb. S. 99 ff.

⁶ Deutsch, Karl W.: *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration*, Düsseldorf 1972.

⁷ Giesen, Bernhard: *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1991; Berding, Helmut (Hrsg.):

sondern diese Intellektuellenkreise erwiesen sich vielfach auch als Schöpfer und Umgestalter nationalkultureller Wert- und Wissensbestände bis hin zur Erfindung nationaler Herkunftslegenden und historischer Mythen. In diesem historischen Entwicklungszusammenhang gewinnt gleichsam auch der Begriff der Regionalkultur seine spezifische Relevanz und seine Konturen.

Die Regionalkultur besteht und entfaltet sich gewissermaßen unterhalb, aber zum Teil auch außerhalb nationalkultureller Standardisierungen und Diffusionsprozesse und nicht selten in Abgrenzung und Reaktion auf diese. Dies ist vor allem an regionalen Kulturen in Grensräumen abzulesen, die nicht selten im Überschneidungsbereich und Spannungsfeld unterschiedlicher nationalkultureller Einflüsse liegen, aber zugleich ihre davon unabhängigen Besonderheiten konservieren und dabei ein spezifisches und durchaus eigenständiges Gebilde kultureller Interferenzen und Eigentümlichkeiten ergeben.⁸ An ihnen ist besonders gut zu erkennen, dass kulturelle Realitäten zumeist, wie Holenstein dies trefflich formuliert hat, „heterogene und – teils geschichtlich und geographisch, teils nur dem Typ nach – kontinuierlich „ineinanderströmende“ und ineinanderübergreifende Gebilde“⁹ darstellen.

Insofern trifft auf das Phänomen der regionalen Kultur zwar gelegentlich oder auch häufiger zu, was Wolfgang Lipp zu Regionalismus und Hei-

Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 3, Frankfurt a. M. 1996; Boia, Lucian: *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln-Weimar-Wien 2003; Metzeltin, Michael: *Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten*, Wien 2000; Höpken, Wolfgang/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*, München 1998; Sterbling, Anton: „Kritik als Beruf“ oder das „Dauerdilemma“ der Intellektuellen „zwischen Ost und West“, in: Sterbling, Anton/Zippran, Heinz (Hrsg.): *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg 1997 (S. 205-227); Sterbling, Anton: *Eliten, Intellektuelle, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa*, Hamburg 2001.

⁸ Müller, Michael G./Petri, Rolf (Hrsg.): *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen*, Marburg 2002.

⁹ Holenstein, Elmar: *Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz. Europäische Identität auf dem Prüfstand. Globale Verständigungsmöglichkeiten*, Frankfurt a. M. 1998, vgl. S. 239.

matbewegungen bemerkt, nämlich: sie „sind beide auf Raum bezogen, resultieren beide aus der Spannung von Raumgrenzen und Raumträgern, Raumentfremdung und Rauman eignung“. ¹⁰ Damit ist ihre Eigenart aber keineswegs erschöpfend erfasst. Der Territorialbezug wie auch die Spannung zu einem kulturellen oder politischen Zentrum oder zu verschiedenen Zentren sind zwar häufig zwei wichtige Aspekte regionaler Kulturen; deren Besonderheit und relative Eigenständigkeit ist aber zugleich in regional spezifischen kulturellen Wert- und Wissensbeständen, Identitätsmustern und Zurechnungen und vor allem auch in spezifischen kulturellen Interferenzen begründet. Insbesondere regionale Kulturen in Grenzräumen oder in Überschneidungsbereichen von Kulturkreisen lassen erkennen, dass diese mehr als lediglich lokale Folklore und auch mehr als die Summe im Widerstreit liegender nationalkultureller Elemente und Einflüsse darstellen, und damit eigentlich auch nur einer kulturellen Betrachtungsweise, wie sie von Elmar Holenstein nahegelegt wurde, zugänglich sind. Dies soll im Folgenden am Beispiel des multiethnischen Banater Kulturraums illustriert werden. ¹¹

Der historische und gegenwärtige Kultur- und Sozialraum des Banats

Wiewohl das historische Banat mit einiger Übereinstimmung als jene Landschaft verstanden wird, die die Banater Tiefebene, das Banater Hügelland und das Banater Bergland umfasst und, grob gesprochen, zwischen der Theiß im Westen, der Marosch im Norden, der Donau im Süden und den Ausläufern der Südkarpaten im Osten liegt, sind seine räumlichen Grenzen nicht ganz unumstritten. Noch mehr gilt dies für seine „imaginären“ Grenzen. ¹² Zumeist werden auch

¹⁰ Lipp, Wolfgang: Heimatbewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne?, in: Neidhardt, Friedhelm/Lepsius, M. Rainer/Weiß, Johannes (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, Opladen 1986 (S. 331-355), vgl. S. 339.

¹¹ Sterbling, Anton: Kultur der Ränder – das multiethnische Banat, in: Gehler, Michael/Pudlat, Andreas (Hrsg.): Grenzen in Europa, Hildesheim-Zürich-New York 2009 (S. 135-144); Sterbling, Anton: Grenzgänge, Heimat, Wanderungen. Narrative über das zerbrochene Sinnmuster der Vergangenheit, Ludwigsburg 2013.

¹² Zu verschiedenen „imaginären“ Grenzen in der Geschichte Europas: Sterbling, Anton: Nationalstaaten und

einige Gebiete nördlich der Marosch zum Banat gerechnet. ¹³ Bei der Stadt Arad beginnen indes bereits Diskussionen und begründete Zweifel, was die Zugehörigkeit zum „Banat“ betrifft, ¹⁴ wenngleich die Banater Schwaben vielfach dazu neigen, auch alle deutschen Siedlungsgebiete nördliche der Marosch, etwa Orte wie Neupanat, Pankota, Schiria und Maria Radna oder natürlich Sanktmartin und Sanktanna großzügig zum Banat zu rechnen. Guttenbrunn sowieso, liegt der Ort doch südlich der Marosch und ist dort zudem der bekannte banatschwäbische Heimatschriftsteller Adam Müller, der in mehreren Werken die Ansiedlung der Schwaben im Banat und ihre Leistungen anschaulich beschrieb ¹⁵ und eben den zusätzlichen Namen seines Herkunftsortes „Guttenbrunn“ trug, geboren worden.

Das Banat ist ein Territorium, das gegenwärtig größtenteils die westlichste Region Rumäniens (das sogenannte „rumänische Banat“ mit den Kreisen Temesch, Arad und Karasch-Severin) umfasst, das historisch betrachtet aber auch einige Gebiete des heutigen südöstlichen Ungarn und des Nordens Serbiens (also Teile der Vojvodina) einschließt. ¹⁶ Damit stellt das ehemalige Banat einen schon seit dem Ersten Weltkrieg durch mehrfache staatliche Grenzen bestimmten

Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Geistige Lieferung I, Akademie Herrnhut, Dresden 2018, insb. S. 25 ff.

¹³ Rieser, Hans-Heinrich: Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch, Stuttgart 2001, vgl. S. 36 ff.

¹⁴ Hoffmann, Elke/Leber, Peter-Dietmar/Wolf, Walter (Hrsg.): Städte und Dörfer. Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Deutschen im Banat, München 2011; Wolf, Josef: Development of Ethnic Structure in the Banat 1890 – 1992, Wien 2004.

¹⁵ Als wichtige Prosawerke Adam Müller Guttenbrunns (1852-1923), der sicherlich als einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller des Banats zu betrachten ist, gelten: „Die Glocken der Heimat“ (1910), „Der kleine Schwab“ (1910), „Der große Schwabenzug“ (1913) und „Meister Jakob und seine Kinder“ (1918). Zur Biographie und dem Gesamtwerk: Peter Petri, Anton: Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums, Marquartstein 1992, vgl. S. 1318 ff. Siehe dazu auch: Engel, Walter: Blickpunkt Banat. Beiträge zur rumäniendeutschen Literatur und Kultur. Studien – Aufsätze – Gespräche – Rezensionen (1968-2012). Banater Bibliothek Band 14, München 2013, insb. S. 199 ff.

¹⁶ Rieser, Hans-Heinrich: Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch, Stuttgart 2001.

„Grenzraum“ dar.¹⁷ Gleichzeitig erscheinen bis heute für alle drei Teile des historischen Banats die multiethnische Bevölkerungsstruktur und eine davon geprägte kulturelle Mannigfaltigkeit kennzeichnend.¹⁸ Man kann insofern von einem geradezu mustergültigen Fall regionaler kultureller Vielschichtigkeit und Vielgestaltigkeit in einem Grenzraum sprechen. Von einem Kulturraum, der seine gegenwärtige Gestalt zudem durch eine Reihe tiefgreifender historischer Ereignisse und Wandlungsprozesse erfuhr, wobei die habsburgischen Rückeroberungen seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert, die 1948er Revolution, der österreich-ungarische Ausgleich und vor allem der Erste Weltkrieg und seine Folgen die markantesten historischen Einschnitte bildeten.¹⁹

Nach rund hundertfünfzigjähriger osmanischer Herrschaft, die eine durch vielzählige kriegerische Auseinandersetzungen, Raubzüge, Zerstörungen und Ausbeutung weitgehend verwüstete und entvölkerte Region hinterlassen hat, erfolgte nach der habsburgischen Rückeroberung dieser Gebiete im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert eine Wiederbevölkerung des Banats durch systematische Ansiedlungsprozesse und sonstige Zuwanderungen. Im Zuge dieser Wanderungs- und Ansiedlungsprozesse kamen zu der weitgehend dezimierten ansässigen rumänischen, südslawischen und ungarischen Bevölkerung eine größere Zahl deutscher Siedler, die sogenannten „Banater Schwaben“²⁰ und „Berglanddeutschen“

wie auch kleinere Gruppen von Italienern, Slowaken, Bulgaren, Zigeuner, Ruthenen, ebenso Juden und Griechen und weitere rumänische und südslawische, insbesondere serbische, Zuwanderer hinzu, so dass das Banat im 18. und 19. Jahrhundert wie auch noch im 20. Jahrhundert über eine ausgeprägte multiethnische Bevölkerungsstruktur verfügte.²¹ Entsprechend vielfältig war die kulturelle wie übrigens auch die konfessionelle und natürlich auch die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung des Banats. Der kulturellen Entfaltung der verschiedenen ethnischen Gruppen im Banat und der Entwicklung ihres kollektiven Identitätsbewusstseins haben nicht zuletzt die institutionellen Reformen unter Maria Theresia und Joseph II., die unter anderem zur breiten Förderung des Bildungs- und des Kirchenwesens beitrugen,²² wichtige Impulse verliehen.

So bildeten sich mithin schon im 18. und 19. Jahrhundert markante Grundzüge einer vielschichtigen und durchaus widersprüchlichen, zugleich nachhaltig wirksamen regionalen Kultur heraus. Deren Besonderheiten waren einerseits traditional und religiös begründete kulturelle Abgrenzungen und betont eigenständige Entwicklungen der einzelnen ethnischen Gruppen mit allenfalls punktuellen interethnischen Berührungspunkten²³ im ländlichen Bereich; andererseits aber auch intensivere kulturelle Austausch- und Interferenzprozesse und mithin auch kulturelle Anpassungs- und Assimilationsvorgänge, insbe-

¹⁷ Sterbling, Anton: Der Erste Weltkrieg, das Ende der Habsburgermonarchie und das Banat, in: Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Das Ende des Alten Europa. Der Erste Weltkrieg in Geschichte und Erinnerung mitteleuropäischer Regionen, Dresden 2016 (S. 97-107).

¹⁸ Zugleich trifft die Beobachtung sicherlich zu, dass die kommunistische Herrschaft und ihre ideologisch bestimmten institutionellen Gleichschaltungs- und sozialen Homogenisierungstendenzen massive zerstörerische Einflüsse auf diese eigenartige und lebendige Regionalkultur ausgeübt haben. Sterbling, Anton: Stalinismus in den Köpfen – zur kommunistischen Gewaltherrschaft in Rumänien, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde, 30.(101.) Jg., Heft 1, Köln-Weimar-Wien 2007 (S. 78-88).

¹⁹ Molnár, Miklós: Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hamburg 1999; Lendvai, Paul: Die Ungarn. Ein Jahrtausend Sieger in Niederlagen, München 1999.

²⁰ Röder, Annemarie: Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa, Marburg 1998; Weifert, Mathias: Volks-

gruppenidentität, sozialer und kultureller Identitätswandel bei den sogenannten Donauschwaben (1683-2008), München 2013.

²¹ Seewann, Gerhard: Banat, in: Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien-Köln-Weimar 2004 (S. 89-90), insb. S. 90; Wolf, Josef: Development of Ethnic Structure in the Banat 1890 – 1992, Wien 2004.

²² Die thesesianisch-josephinischen Reformen waren neben den Ideen der deutschen Romantik und der Französischen Revolution zugleich wichtige Ausgangspunkte des nationalen „Wiedererwachens“ bei den Völkern Südosteuropas. Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München ²1993, insb. S. 164.

²³ Zum Beispiel die gemeinsame konfessionelle Zugehörigkeit verschiedener ethnischer Gruppen, etwa der Deutschen und vieler Ungarn, aber auch Bulgaren zum Katholizismus, aber natürlich auch wirtschaftlich und beruflich bedingte soziale und kulturelle Kontakte.

sondere in städtischen und kleinstädtischen sozialen Milieus.²⁴

Insgesamt war die regionale Kultur des Banats, trotz ihrer langfristigen, bis heute nachwirkenden partiellen Traditionalität und ausgeprägten multiethnischen Vielfalt, zugleich durch eine bemerkenswerte Toleranz, Offenheit, und Weltoffenheit gekennzeichnet, deren äußere Anzeichen nicht zuletzt in weiträumigen kulturellen Kontakten wie auch in der Mehrsprachigkeit vieler Banater Bürger zu erkennen waren und sind. Bei diesen weiträumigen sozialen und kulturellen Beziehungen spielen nicht nur die verschiedenen europäischen Herkunftsgebiete der ins Banat gekommenen Zuwanderer eine wichtige Rolle, sondern auch die nahezu ununterbrochen fortgesetzten Wanderungsbewegungen und nicht zuletzt die verschiedenen Auswanderungsprozesse und ihre Rückwirkungen. So erfolgte um die Wende zum 20. Jahrhundert auch aus dem Banat wie aus anderen Teilen der ungarischen Reichshälfte²⁵ eine massive Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ebenso fanden während und in der Folge beider Weltkriege und in der Zeit der kommunistischen Herrschaft vielfältige Wanderungs- und Auswanderungsprozesse erheblicher Teile der Banater Bevölkerung, nicht zuletzt der Juden und Deutschen, statt.²⁶

Insofern kann man ohne Zweifel von der Herausbildung einer spezifischen, unverwechselbaren und bis heute nachhaltigen regionalen Kultur des Banats sprechen, und dies obgleich das historische Banat nicht nur räumlich durch staatliche Grenzen auseinandergerissen wurde, sondern auch längerfristig im Spannungsfeld zum Teil gegensätzlicher nationalkulturellen und nationalistischer Entwicklungstendenzen stand. Dazu sind unter anderem die Magyarisierungsbestrebungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts, die nach den

Grenzziehungen infolge des Ersten Weltkriegs einsetzenden Rumänisierungsbestrebungen²⁷ und die gleichzeitigen Diskriminierungen nichtslawischer Minderheiten im neuentstandenen „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“,²⁸ die (teilweise) Vertreibung der Deutschen aus Ungarn und Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg, die Deportationen von Deutschen und anderer Minderheiten aus allen drei Teilen des historischen Banats,²⁹ die nationalkommunistischen Repressionen während der Ceaușescu-Herrschaft³⁰ und die nationalistischen Bestrebungen des Milošević-Regimes zu zählen. Die regionale Kultur des Banats ist nicht nur durch diese widerstreitenden nationalkulturellen Bestrebungen im Zeichen nationalistischer Ideologien mitgeprägt worden. Ihrer Besonderheit und relative Eigenständigkeit ist zum Teil sicherlich auch aus der Reaktion und dem Widerstand gegenüber solchen rücksichtslosen zentralistischen Kultur Tendenzen zu begreifen. Es ist insofern wohl kein Zufall, dass der Aufstand gegen das Ceaușescu-Regime in der größten Stadt des Banats, in Te-

²⁴ Neumann, Victor (Hrsg.): *The Banat of Timișoara. A European Melting Pot*, London 2019.

²⁵ Bemerkenswert dabei war, dass ein großer Teil der interkontinentalen Auswanderer aus Angehörigen ethnischer Minderheiten der ungarischen Reichshälfte, natürlich auch vieler Deutscher, bestanden. Frank, Tibor: *Ethnicity, Propaganda, Myth-Making. Studies on Hungarian Connections to Britain and America 1848-1945*, Budapest 1999.

²⁶ Sterbling, Anton (Hrsg.): *Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Beiträge zur Osteuropaforschung*, Band 12, Hamburg 2006.

²⁷ Röder, Annemarie: *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*, Marburg 1998, insb. S. 53 ff; Weifert, Matthias: *Volksgruppenidentität, sozialer und kultureller Identitätswandel bei den sogenannten Donauschwaben (1683-2008)*, München 2013.

²⁸ So die ursprüngliche Bezeichnung des von allem Anfang an eigentlich stark serbisch dominierten Königreichs, das ab 1929 „Königreich Jugoslawien“ hieß. Hösch, Edgar: *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, München ²1993; Sundhaussen, Holm: *Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatsverfall*, Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 1993.

²⁹ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band II: Das Schicksal der Deutschen in Ungarn*, München 1984; Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band III: Das Schicksal der Deutschen in Rumänien*, München 1984; Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hrsg.): *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band V: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien*, München 1984; Bohmann, Alfred: *Menschen und Grenzen. 2. Band: Bevölkerung und Nationalitäten in Südosteuropa*, Köln 1969.

³⁰ Wagner, Richard: *Sonderweg Rumänien. Bericht aus einem Entwicklungsland*, Berlin 1991; Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*, München 1998.

meswar, begann.³¹ Ebenso wenig ist es wohl zufällig, dass die Vojwodina und das serbische Banat wichtige Zentren des Widerstandes gegen das Milošević-Regime waren.³²

Bei näherer Betrachtung zeigt sich auch, dass sich bestimmte Städte und Orte des Banats immer wieder als hervorragende Zentren avantgardistischer Kunst, kultureller Innovationen, interkultureller Begegnungen, ausgeprägter Weltoffenheit und kosmopolitischen Geistes im Kontext der jeweiligen nationalen Kulturen hervorgetan haben.³³ Die kulturellen und künstlerischen Leistungen sind in ihrer Summe wie auch in einzelnen Hervorbringungen eindrucksvoll und fanden vielfach entsprechende europäische und internationale Anerkennungen.

In ihren kleinräumigen Abgrenzungen und ihrem gleichzeitigen „Ineinanderfließen“ und „Ineinanderübergehen“, in ihren engen Grenzziehungen und ihren oft weitläufigen Grenzüberschreitungen, in der davon geprägten kreativen und produktiven Auseinandersetzung und Andersartigkeit liegen wohl wichtige Grundzüge der regionalen Kultur in Grensräumen und der Banater Kultur im Besonderen. Darin besteht gleichsam auch die unersetzliche Bedeutung kultureller „Ränder“,³⁴ die aus der Sicht der sich überragend und mächtig begreifenden Zentren zumeist weitgehend unterschätzt wird.

³¹ Gabanyi, Anneli Ute: Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie, München 1990; Leber, Reinhard: Politische Kultur und Systemtransformation in Rumänien. Lokalstudie zu der Stadt Temeswar, Frankfurt a. M. usw. 1996.

³² Rüb, Matthias: Balkan Transit. Das Erbe Jugoslawiens, Wien 1998, insb. S. 142 ff.

³³ Solms, Wilhelm (Hrsg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur, Marburg 1990; Wichner, Ernest (Hrsg.): Ein Pronomen ist verhaftet worden. Die frühen Jahre in Rumänien – Texte der Aktionsgruppe Banat, Frankfurt a. M. 1992; Sterbling, Anton: „Am Anfang war das Gespräch“. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten, Hamburg 2008; Sterbling, Anton: Über deutsche Dichter, Schriftsteller und Intellektuelle aus Rumänien. Autorenportraits, Essays und Rezensionen, Schriftenreihe Universitas, Ludwigsburg 2019.

³⁴ Wie man nicht zuletzt an deren Literatur erkennen kann. Motzan, Peter/Sienerth, Stefan (Hrsg.): Wahrnehmung der deutsch(sprachig)en Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel. Neue Lesarten und Fallbeispiele, München 2009.

Das Banat und seine Mythen

Bevor wir auf die Mythen des Banats, also auf diese Seite unserer Betrachtungen eingehen, stellen sich zunächst etwas allgemeinere Fragen: Was ist überhaupt ein Mythos? Welche Funktionen und Bedeutungen kommen Mythen in kollektiven Erinnerungs-, Selbstverständigungs- und Vergewisserungsprozessen zu? Welche Grundzüge, welche Motive und welche Besonderheiten weisen historische Mythen auf? Wie und mit welchen Folgen treten sie in Erscheinung?

Mythen und Mythenbildung sind keineswegs nur geistige Erscheinungen des archaischen Zeitalters, sondern sie erfüllen auch in modernen Vergesellschaftungsprozessen und Vorgängen der kollektiven Daseinsvergewisserung wichtige und nachgeradezu unverzichtbare Funktionen. Die Nationenbildung³⁵ im Rahmen der Modernisierung in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten ist wohl ein bis heute häufig zu beobachtender Gesamtvorgang, bei dem die Rekonstruktion, Instrumentalisierung wie auch und nicht zuletzt die Erfindung historischer Mythen eine erhebliche Rolle spielen. Aber auch in verschiedenen anderen Prozessen der kollektiven Identitätsfindung und Selbstvergewisserung erscheinen Mythenbildungen oder Bezugnahmen auf Mythen wie auch mythische Umformungen historischer Wissensbestände vielfach relevant und sozial wirkungsmächtig. Die Berücksichtigung sinnstiftender Mythen ist daher ein gängiger Weg der kritisch-reflektierten historischen Betrachtung, denn die zirkulierenden kollektiven historischen Erinnerungen und Deutungsmuster sind vielfach Beides zugleich, „Realität“ und „Mythos“,³⁶ wobei deren Verhältnis gewöhnlich viel komplizierter erscheint und keineswegs in einer einfachen Gegenüberstellung aufgeht.

³⁵ Stagl, Justin: Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur, in: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie, Hamburg 1996 (S. 213-227); Sterbling, Anton: Staaten- und Nationenbildung in Südosteuropa, in: Sterbling, Anton: Kontinuität und Wandel in Rumänien und Südosteuropa. Historisch-soziologische Analysen, München 1997 (S. 101-117).

³⁶ Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien 2003.

Mein weiteres Vorgehen wird daher zunächst auf eine Explikation von Mythen und ihrer Rolle im kollektiven geistigen Sinn- und Orientierungshaushalt angelegt sein und sodann – auf das Banat bezogen – eine Dekonstruktion von Mythen anstreben, bei der versucht werden soll, den realen Kern, der wohl in allen Mythenbildungen steckt, zu erschließen.³⁷ Es geht also weder um eine Affirmation noch um eine Zerstörung von Mythen, sondern um deren grobe Rekonstruktion und – zumindest in Ansätzen – um deren kritische Analyse.

Was sind Mythen und welche Funktionen erfüllen sie?

In den Wissenschaften treffen wir auf ein denkbar weites Spektrum unterschiedlicher Auffassungen und Analyseansätze von Mythen, etwa auf die Betrachtungsweise des Mythos im Lichte der vergleichenden sprachwissenschaftlichen Forschung der sogenannten „Naturmythen-Schule“ (Max Müller u.a.) oder auf die ebenso intensive wie kontroverse Beurteilung der „mythischen Welt“ in der Religionssoziologie und Kulturanthropologie.³⁸ So wies Ernst Cassirer zutreffend auf die ausgeprägten Gegensätze hin, die die Auffassung des „mythischen Denkens“ in der Anthropologie betreffen.³⁹ Während zum Beispiel Edward Burnett Tylor und James George Frazer von einer weitgehenden Strukturähnlichkeit des primitiven und gleichsam mythischen und des modernen und wissenschaftlichen Denkens ausgehen,⁴⁰ markiert der Durkheim-Schüler Lucien Lévy-Bruhl eine scharfe Trennli-

nie zwischen „prälogischer“ primitiver Mentalität und modernem Denken.⁴¹ Diese Kontroversen setzten sich mit bestimmten Variationen bis in die gegenwärtige anthropologische Diskussion, zum Beispiel des Strukturalismus und des Kulturrelativismus, fort. Mythische Denkstrukturen werden natürlich auch in der Kognitions- und Entwicklungspsychologie und in der Psychoanalyse behandelt,⁴² eine Auseinandersetzung mit mythischen Denkweisen findet ebenso in der erkenntnistheoretischen und wissenschaftsphilosophischen Diskussion statt⁴³ wie auch in der Analyse moderner Mythen in der kulturhistorischen wie auch in der politisch-philosophischen Forschung.⁴⁴

Im Folgenden sollten einige Gedanken und Thesen zum Stellenwert mythischer Denkformen in der geistigen Ökonomie der Wirklichkeit und insbesondere im kollektiven Orientierungshaushalt kurz umrissen werden. Nach Bronislaw Malinowski ist der „lebendige Mythos (...) nicht eine Erklärung, die wissenschaftliche Interessen befriedigt, sondern die narrative Wiederherstellung einer ursprünglichen Wirklichkeit, deren Erzählung tiefe religiöse Bedürfnisse, die Sehnsucht nach Moral, soziale Ergebenheit und Zuversicht und sogar Erfordernisse der Praxis befriedigt. In der primitiven Kultur erfüllt der Mythos eine unabdingbare Aufgabe: Er formuliert, steigert und kodifiziert den Glauben; er schützt und vertieft die moralische Ordnung, bezeugt die Wirksamkeit des Rituals und vermittelt praktische Orientierungsregeln.“⁴⁵

³⁷ Zu Folgenden auch: Sterbling, Anton: Überlegungen zum „Wiedererwachen“ der Geschichte, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, 42. Jg., München 1993 (S. 219-243); Sterbling, Anton: Unterdrückung, Ideologie und der untergründige Fortbestand der Mythen in: Dahlmann, Dittmar/Potthoff, Wilfried (Hrsg.): Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. u.a.O. 2000 (S. 275-293).

³⁸ Durkheim, Emile: Les formes élémentaires de la vie religieuse, Paris 1968; Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen I-III. Freiburg-Basel-Wien 1985-1987.

³⁹ Cassirer, Ernst: Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens, Frankfurt a. M. 1985, vgl. S. 14 ff.

⁴⁰ Tylor, Edward Burnett: Primitive Culture, New York 1874; Frazer, James George: The Golden Bough, New York³1935.

⁴¹ Lévy-Bruhl, Lucien: Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures, Paris 1910.

⁴² Reinwald, Heinz: Mythos und Methode. Zum Verhältnis von Wissenschaft, Kultur und Erkenntnis, München 1991, vgl. S. 65 ff.

⁴³ Feyerabend, Paul: Wider der Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt a. M. 1977; Holz, Harald: Vom Mythos zur Reflexion. Thesen zum Strukturgesetz der Entwicklung des abendländischen Denkens, Freiburg-München 1975; Topitsch, Ernst: Erkenntnis und Illusion, Tübingen²1988.

⁴⁴ Brand, Gerd: Welt, Geschichte, Mythos und Politik, Berlin-New York 1978; Cassirer, Ernst: Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens, Frankfurt a. M. 1985; Gellner, Ernest: Pflug, Schwert und Buch. Grundlinien der Menschheitsgeschichte, München 1993.

⁴⁵ Malinowski, Bronislaw: Die Rolle des Mythos im Leben, in: Malinowski, Bronislaw: Schriften zur Anthropo-

Wenngleich diese Begriffsbestimmung vornehmlich auf den „lebendigen Mythos“ in der „primitiven Kultur“ bezogen ist, finden sich darin doch eine Reihe wesentlicher Elemente des mythischen Denkens überhaupt angesprochen, wie sie – bei durchaus unterschiedlichen Akzentuierungen im einzelnen – der gängigen Mythenforschung zu entnehmen sind.

Der Mythos ist danach narrative, also mehr oder weniger kohärent erzählende Wiederherstellung eines vermeintlich ursprünglichen, zeitlosen Zustandes, ist Ursprungslegende mit umfassendem, zumeist religiös oder weltanschaulich überhöhtem, jedenfalls unhinterfragbarem Deutungs- und Geltungsanspruch. Er ist so etwas wie die Suche und Fixierung eines Ursprungs oder Urgrunds für eine als wesentlich verstandene Sache, der alles weitere gleichsam vorbestimmt. Der Mythos weist vielfach „transzendente“, über sich hinausweisende Sinnbezüge⁴⁶ auf und ist von Glaubensmotiven und Gefühlsbindungen durchsetzt. Der „lebendige“ oder sozial wirksame Mythos besitzt gesellschaftsbildende, insbesondere die normative Ordnung stützende und die kollektive Identität bestätigende Integrationskraft und hat mithin auch eine kulturkonstitutive Bedeutung.⁴⁷

Er ist nicht nur mit einzelnen gängigen sozialen und kulturellen Ritualen und Handlungsmustern, sondern vielfach mit wesentlichen Komponenten der gesellschaftlichen und nicht zuletzt mit der politischen Praxis eng verflochten. In Mythen finden kollektive Glaubens- und Überzeugungssysteme einen besonderen und eine nachdrückliche, oft auch unhinterfragbare Geltung beanspruchenden Ausdruck.

Das mythische Denken weist damit Grundzüge auf, die nicht nur mit der wissenschaftlich-rationalen Erklärung und Erkenntnispraxis inkommensurabel sind, sondern die auch – zumindest auf den ersten Blick – mit einer aufgeklärten, rationalen Gesellschaftspraxis im Sinne abendländischer Vernunftprinzipien nur schwer ver-

einbar erscheinen.⁴⁸ Lucian Boia stellt denn auch fest: „Bei den Mythen herausfinden zu wollen, was „wahr“ und was „unwahr“ ist, ist der falsche Problemansatz.“ Und er fügt dem hinzu: „Mythen haben eine eigene Struktur, und es ist im Grunde genommen gleichgültig, ob diese aus realem oder aus erdachtem Material bestehen oder aus einem Gemisch beider. Wichtig ist allein, daß die Mythen der Logik des Imaginären gehorchen.“⁴⁹ Gleichwohl ist auch und gerade die moderne Gesellschaft und ihre politische Praxis – so lehren uns nicht zuletzt die historischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts – nicht selten von Überzeugungssystemen, Ideologien und Heilslehren beeinflusst und mitbestimmt, die unter der dünnen Decke rationaler Kultur und fortgeschrittener Zivilisation irrationalen Gegenkräften und mythischen Denkfiguren große Wirkungskraft und Handlungsrelevanz und gleichsam eine geschichtsmächtige Bedeutung verleihen.⁵⁰

Insbesondere in Prozessen der politischen Vergesellschaftung, in denen es um die Ausdehnung des Geltungsbereiches, um die Homogenisierung und die Bestärkung moralischer Ordnungen und um die Klärung von Fragen der kollektiven Zugehörigkeit, Solidarität und Identität geht, ist die Neigung verbreitet, auf die gesellschaftsbildende und kulturkonstitutive Kraft mythischer Denkmuster im kollektiven geistigen Orientierungshaushalt zurückzugreifen. Dies gilt nicht nur für Prozesse der modernen Nationenbildung,⁵¹ son-

logie. Band 4/2, Frankfurt a. M. 1986 (S. 139-144), vgl. S. 143 f.

⁴⁶ Siehe dazu die phänomenologische Auslegung des Mythosbegriffs in: Brand, Gerd: Welt, Geschichte, Mythos und Politik, Berlin-New York 1978.

⁴⁷ Holz, Harald: Vom Mythos zur Reflexion. Thesen zum Strukturgesetz der Entwicklung des abendländischen Denkens, Freiburg-München 1975, vgl. S. 13 ff.

⁴⁸ Sterbling, Anton: Intellektuelle Kritik, Werturteilsfreiheit und Fragen der sozialwissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit, in: Sterbling, Anton: Verwerfungen in Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte, Hamburg 2012 (S. 15-45); Sterbling, Anton: Europa zwischen Realität und Verblendung, Hamburg 2016, insb. S. 45 ff.

⁴⁹ Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien 2003, vgl. S. 3.

⁵⁰ Cassirer, Ernst: Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens, Frankfurt a. M. 1985; Hobsbawm, Eric: Nation und Nationalismus. Mythen und Realität seit 1780, Frankfurt a. M. 1991; Sterbling, Anton: Collective Identities, in: Kollmorgen, Raj/Merkel, Wolfgang/Wagener, Hans-Jürgen (Hrsg.): Handbook of Political, Social, and Economic Transformation, Oxford 2019 (S. 416-420).

⁵¹ Winkler, Heinrich August/Kaelble, Hartmut (Hrsg.): Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993; Stagl, Justin: Volkskultur, Hochkultur, Nationalkultur, in: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Zu-

dem auch in anderen sozialen Vorgängen – zum Beispiel im eng mit der Nationenbildung zusammenhängenden und darauf reagierenden Prozess der kollektiven Identitätsvergewisserung und sozialen Integration ethnischer oder kultureller Minderheiten, wie etwa bei den Banater Schwaben. Auch bei ihnen spielten „soziozentrische“ Denkmuster⁵² und Mythenbildungen eine wesentliche Rolle. Darauf wird noch einzugehen sein.

Insbesondere „historische“ Mythen erscheinen in unseren Betrachtungszusammenhängen besonders aufschlussreich, denn man kann dem aus dem Banat stammenden Schriftsteller Richard Wagner nur zustimmen, wenn er schreibt: „In jeder Debatte mit einem Osteuropäer fällt von vornherein das Wort Geschichte – nicht als Stichwort, sondern als magisches Wort.“⁵³ Als magisches Wort, weil „Geschichte“ hier selten als Gegenstand einer sachlichen, faktenbezogenen, auf Ereignisse, Kausalzusammenhänge und Zeitstrukturen achtenden Wissenschaft denn als Medium der Vermittlung von Geschichtslegenden und Mythen, als spezifische Form des kulturkonstitutiven und gemeinschaftsbildenden mythischen Denkens auftritt.⁵⁴ Historische Mythen stellen insofern ein paradoxes Phänomen dar, als durch Mythisierung, als durch die Transformation historischer Ereignisse in eine imaginäre Struktur, Geschichte eigentlich verdeckt und aufgehoben wird, ist dem wissenschaftlichen historischen Denken doch eine strenge Beachtung von Kontextbedingungen einzelner Ereignisse und von Kausalbeziehungen, von Zeitstrukturen und chronologischen Abläufen eigen, während ein wesentliches Merkmal des Mythos die „Entzeitlichung“, die vorgebliche Ursprüng-

lichkeit, der zeitlich unbegrenzte Geltungsanspruch darstellt. Bei modernen historischen Mythen, insbesondere bei solchen, die in der kollektiven Erinnerung und in der neuzeitlichen politischen Praxis eine hervorragende Rolle spielen, handelt es sich also gewissermaßen um „pseudohistorische“ Vorstellungen. Gleichwohl ist zwischen ursprünglichen archaischen Mythen und „neuen“ Mythen dieser Art zu unterscheiden, zumal historische Mythen durchaus an historische Fakten anknüpfen, diese aber im Sinne bestimmter Weltanschauungen, Wertvorstellungen und Gefühlsbindungen deuten, stilisieren und vereinfachen sowie symbolisch überhöhen. Der Symbolcharakter, der übrigens mit der Entzeitlichung eng verknüpft ist, hat für Mythen – und gerade für historische Mythen – eine wesentliche Bedeutung, denn ein Symbol – sei es eine symbolisch überhöhte und verklarte historische Gestalt, sei es ein mythisch gedeutetes historisches Schlüsselereignis, sei es eine Hymne oder Fahne – mit dem sich Menschen identifizieren, entzieht das mit dem Symbol versinnbildlichte weitgehend der kritischen Hinterfragung, dem Rechtfertigungs- und Legitimationszwang. Ganz in diesem Sinne stellte auch Daniel Ursprung fest: „Symbole können konsens- und sinnstiftend wirken, wenn sich in kontroversen Fragen die Debatte von der inhaltlichen auf die symbolische Ebene verschiebt. Die symbolische Ebene dient dann als Ersatz für fehlende inhaltliche Übereinstimmung. Die Austragung von inhaltlichen Konflikten kann durch die symbolhafte Überdeckung unsichtbar gemacht werden, und dies kann eine gegenseitige Annäherung erleichtern.“⁵⁵

Mythen transformieren – soweit sie kollektive Überzeugungskraft erlangen und mithin sozial wirksam sind – die stets problematische und daher kritisch hinterfragbare soziale Realität in weitgehend entproblematisierte, kollektiv geteilte und geglaubte Selbstverständlichkeiten. Diese sind für die elementaren Zugehörigkeits- und Sicherheitsbedürfnisse von Menschen – und auch für das „Sekuritätsemfinden“ moderner Individuen – von großer und wahrscheinlich auch

sammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie, Hamburg 1996 (S. 213-227).

⁵² Dazu Vowinckels interessante Typologie zu verschiedenen politischen „Denkwerkzeugen“: Vowinckel, Gerhard: Gesinnungstäter und Strategen. Sozioökologie politisch-moralischer Denkformen, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Zeitgeist und Widerspruch. Soziologische Reflexionen über Gesinnung und Verantwortung, Hamburg 1993 (S. 27-49).

⁵³ Wagner, Richard: Osteuropa oder die permanente Kollaboration, in: Kursbuch 115, Reinbek bei Hamburg 1994 (S. 175-181), vgl. S. 175; Wagner, Richard: Mythendämmerung. Einwürfe eines Mitteleuropäers, Berlin 1993.

⁵⁴ Ariès, Philippe: Geschichte im Mittelalter, Frankfurt a. M. 1990.

⁵⁵ Ursprung, Daniel: Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte, Kronstadt/Braşov 2007, vgl. S. 34.

von unverzichtbarer Bedeutung,⁵⁶ wie weit Prozesse der „Individualisierung“ und der „Subjektivierung“ in der heutigen Zeit auch fortgeschritten sein mögen.⁵⁷

Historische Mythen haben in diesem Zusammenhang eine besondere Funktion, da sie einerseits die Möglichkeit der kollektiven Identitätsvergewisserung und Rückversicherung in der Vergangenheit⁵⁸ bieten und andererseits aber auch – durch die vermeintliche Nähe zur professionellen Geschichtsschreibung – den Anschein wissenschaftlich verbürgter Wahrheit erwecken. Hinzu kommt, dass Intellektuelle und Politiker und insbesondere politische Demagogen die Wirkungskraft historischer Mythen zumeist kennen und geschickt einzusetzen und zu instrumentalisieren wissen, und dass Historiker sich häufig selbst bewusst oder unbewusst am Prozess der historischen Mythenschöpfung beteiligen, zumal viele Geschichtswissenschaftler heute ohnehin die Annahme teilen, dass eine „objektive Geschichtsschreibung“ selbst als ein „Mythos“ erscheint.

Lucian Boia schreibt in diesem Sinne aufschlussreich: „Wichtig ist die Einsicht, daß es *keine objektive Geschichte* gibt, und es gibt sie nicht nur nicht, es kann sie auch gar nicht geben. Es ist das Ende einer Illusion, die der Szientismus der letzten zwei Jahrhunderte genährt hat. Die „kritische Schule“, die den Historiker mit den Worten Leopold von Ranke für fähig hielt, aus Urkunden herauszulesen, *wie es eigentlich gewesen ist*, und die marxistische Gesellschaftstheorie mit ihrer säuberlichen Einordnung aller Erscheinungen in ein Komplettschema der Menschheitsgeschichte

⁵⁶ Mannheim, Karl: Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiet des Geistigen, in: Meja, Volker/Steher, Nico (Hrsg.): Der Streit um die Wissenssoziologie. Erster Band: Die Entwicklung der deutschen Wissenssoziologie, Frankfurt a. M. 1982 (S. 325-270), vgl. S. 338.

⁵⁷ Zum Prozess fortschreitender Individualisierung und Entfaltung der Subjektivität: Popitz, Heinrich: Autoritätsbedürfnisse. Der Wandel der sozialen Subjektivität, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3. Jg., Opladen 1987 (S. 633-647); Sterbling, Anton: Der „innengeleitete“ oder der „außengeleitete“ Mensch im Horizont der Moderne, in: Sterbling, Anton: Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne im westlichen und östlichen Europa, Wiesbaden 2015.

⁵⁸ Mitu, Sorin: Geneza identității naționale la românii ardeleni (Die Genese der nationalen Identität bei den Rumänen Siebenbürgens), Bukarest 1997.

sind die beiden Extreme, die der Mythos von einer perfekten und objektiven Geschichte hervor gebracht hat. Der Historiker ist kein Wissender, sondern ein Suchender, sagt Lucien Febvre. Seine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kann sich nicht in einer einzigen Wahrheit niederschlagen, denn das wäre das Ende der Geschichtswissenschaft.⁵⁹

Dies heißt indes keineswegs, dass es keinen Unterschied zwischen an wissenschaftlichen Ansprüchen und Standards orientierter Geschichtsschreibung und historischer Mythenbildung geben würde, sondern nur, dass sich dieses Verhältnis weitaus komplizierter darstellt, als gemeinhin angenommen wird, so dass stets eine umsichtige und wachsame kritische Reflexion dieses Verhältnisses notwendig erscheint. Dies soll die folgenden Dekonstruktionsversuche denn auch gedanklich leiten.

„Heilige Vaterlandserde“, „neue Heimat“, „Interkulturalität“

Das Banat gibt es, nicht erst seit der Dreiteilung nach dem Ersten Weltkrieg, so zu sagen mehrfach. Nahezu jede der dort lebenden Ethnien hatte gleichsam ihr eigenes Banat – und insbesondere ihren mythisch überhöhten und begründeten Anspruch auf diese Region. Für die Magyaren war es, trotz hundertfünfzigjähriger osmanischer Herrschaft und der zeitweiligen direkten Verwaltung durch Wien, Teil des Reichsgebiets der tausendjährigen „Stephanskron“, die Rumänen betrachteten ihren Territorialanspruch durch ihr Anrecht als ursprüngliche und kontinuierlich hier siedelnde Bevölkerung und auch durch ihre Bevölkerungsmehrheit begründet, für die Serben war das Banat ebenfalls „heiliger Vaterlandsboden“, und auch die Banater Schwaben sahen dieses Land als Ergebnis ihrer Ansiedlung, Kolonisierung und Urbarmachung nach der von den Türken hinterlassenen Verwüstungen, Verödung und Entvölkerung und der Rückeroberung durch die Habsburger Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, als ihre eigene „neue Heimat“ an. Wie verlief, bei all diesen unterschiedlichen Vorstellungen und konkurrierenden Ansprüchen, in groben Zügen, die neuere Geschich-

⁵⁹ Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien 2003, vgl. S. 1 f.

te des Banats? Welche Erwartungen wurden dabei eingelöst?

Nach dem österreich-ungarischen Ausgleich 1867 war Ungarn bestrebt, die Komitate des Banats (Temesch, Torontal, Karasch-Severin) stärker in den ungarischen „Nationalstaat“ zu integrieren. Dabei wurde ein bereits vorher gegebener „Magyarisierungsdruck“ nochmals intensiviert, der in der ungarischen Reichshälfte, insbesondere Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, zu einer mehr oder weniger freiwilligen Assimilation eines Teils der Angehörigen der damaligen ethnischen Minderheiten, auch der Banater Schwaben,⁶⁰ an die ungarischen Herrenschichten führte. Dieser Prozess wurde indes durch den Ausbruch, Fortgang und Ausgang des Ersten Weltkriegs nachhaltig gestört und sodann auch abrupt unterbrochen. Andere nationalistisch und nicht zuletzt durch entsprechende nationale Mythen begründete Territorialansprüche traten konkurrierend und letztlich auch politisch entscheidend in Erscheinung.

Bereits 1915 meldete Serbien in London seine Ansprüche auf das gesamte Banat an. Vor seinem Eintritt in den Krieg im Sommer 1916,⁶¹ nach zwei Jahren der Neutralität, ließ sich Rumänien nach langen (geheimen) Verhandlungen mit den Mächten der Entente seine Ansprüche auf die überwiegend von Rumänen bewohnten Gebiete Österreich-Ungarns zusichern, darunter neben Siebenbürgen und der Bukowina auch das Banat. Im Herbst 1918 ging der Erste Weltkrieg bekanntlich mit dem Zusammenbruch der Mittelmächte zu Ende. Ungarn strebte durch seine rasch erklärte Eigenstaatlichkeit an, möglichst große Teile seiner Reichshälfte, natürlich auch

⁶⁰ Röder, Annemarie: Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa, Marburg 1998; Weifert, Mathias: Volksgruppenidentität, sozialer und kultureller Identitätswandel bei den sogenannten Donauschwaben (1683-2008), München 2013.

⁶¹ Rieser, Hans-Heinrich: Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch, Stuttgart 2001, vgl. S. 84 ff; Sterbling, Anton: Der Erste Weltkrieg, das Ende der Habsburgermonarchie und das Banat, in: Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Das Ende des Alten Europa. Der Erste Weltkrieg in Geschichte und Erinnerung mitteleuropäischer Regionen, Dresden 2016 (S. 97-107). Zu den Entwicklungen im Vorfeld des Ersten Weltkriegs siehe: Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013.

die Komitate des Banats, zu behalten.⁶² Nicht zuletzt die kurzlebige „Räterepublik“ 1919 erschwerte dieses Vorhaben,⁶³ so dass sich das Territorium Ungarns durch den Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920, von 283.000 km² (ohne Kroatien) auf 93.000 km² verkleinerte und seine Bevölkerung von 18,2 Millionen auf 7,6 Millionen verringerte.

In der unmittelbaren Folge des Waffenstillstands vom 13. November 1918 wurde das Banat durch serbische Truppen besetzt. Durch den Nationalrat der Serben in Neusatz (Novi Sad) wurde der Anschluss Südungarns einschließlich des gesamten Banats an Serbien beschlossen. Damit sollten schon vor den Pariser Friedensverhandlungen territoriale Tatsachen zu Gunsten Serbiens geschaffen werden. Dieses Vorhaben stieß allerdings auf den entschiedenen Widerstand Rumäniens, wobei in den „Karlsberger Beschlüssen“, der „Proklamation von Alba Iulia“, am 1. Dezember 1918 bekanntlich der Anschluss der Bukowina, Siebenbürgens und des gesamten Banats an Rumänien gefordert und entsprechend „proklamiert“ wurde. Bekräftigt wurde dies 1919 durch das Vorrücken rumänischer Truppen bis in die Nähe von Budapest.

Um befürchtete Zusammenstöße zwischen serbischen und rumänischen Truppen zu verhindern, rückten Anfang 1919 französische Besatzungstruppen zwischen diese und wurde Serbien zudem zum Rückzug aus dem nordöstlichen Banat gezwungen. Im Sommer 1919 zeichnete sich in den Pariser Friedensverhandlungen sodann immer deutlicher die staatsterritoriale Dreiteilung des Banats ab. Im August 1919 besetzten rumänische Truppen Temeswar. Die Grenze zwischen Rumänien und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929 Jugoslawien) wurde im Jahr 1920 und sodann endgültig 1923 festgelegt. So ergab sich letztlich und bis heute fortbestehend,⁶⁴ dass der größte, nordöstliche Teil

⁶² Molnár, Miklós: Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hamburg 1999, S. 351 ff; Lengyel, Zsolt K.: Auf der Suche nach dem Kompromiß. Ursprünge und Gestalten des frühen Transsilvanismus 1918-1928, München 1993.

⁶³ Molnár, Miklós: Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hamburg 1999, S. 363 f.

⁶⁴ Rieser, Hans-Heinrich: Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch, Stuttgart 2001, vgl. S. 36 ff.

des Banats seit dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien (18.715 km²), dessen kleinerer, südwestlicher Teil zu Serbien (9.307 km²) und dessen westlicher Zipfel zu Ungarn (271 km²) gehört und das historische multiethnische Banat durch neue Staatsgrenzen dreigeteilt wurde und dies bis heute blieb. Die Deutschen wie auch andere ethnische Gruppen wurden zunächst eine Minderheit in allen drei Teilen des Banats, mit einer – wie die Folgezeit ergeben sollte – wechselvollen Geschichte.

Ein anderer, den nationalistisch grundierten Mythen des Banats gleichsam entgegengesetzter ist der Mythos von der durchgängigen „Multikulturalität“⁶⁵ dieser zwischen Mitteleuropa und dem Balkan gelegenen Grenzregion. Welchen realen Kern hat diese Vorstellung und was daran ist Erfindung, ist Mythos?

Das Banat stellt einen Sozial- und Kulturraum dar, in dem sich – historisch betrachtet – verschiedene ethnische, kulturelle und religiöse Gebilde kompliziert überlagerten und administrative und politische Grenzen mehrfach verschoben haben.⁶⁶ Das Banat war und ist eigentlich bis heute,⁶⁷ seiner Bevölkerungsstruktur nach, eine multiethnische Region. Bereits im Jahre 1774 wurden auf das Gebiet des Banats bezogen 220.000 Vlachen (Rumänen), 100.000 Serben und Aromunen, 53.000 Deutsche, 2.400 Magyaren und Bulgaren sowie 340 Juden erwähnt.⁶⁸

⁶⁵ Sterbling, Anton: Interkulturalität, „weiche“ Normen und soziale Konventionen. Beobachtungen aus dem multiethnischen Banat, in: Moosmüller, Alois/Möller-Kiero, Jana (Hrsg.): Interkulturalität und kulturelle Diversität, Münster-New York-München-Berlin 2014 (S. 141-153).

⁶⁶ Leber, Reinhard: Politische Kultur und Systemtransformation in Rumänien. Lokalstudie zu der Stadt Temeswar, Frankfurt a. M. u.a. 1996; Neumann, Victor: Die bürgerliche Kultur in Siebenbürgen und im Banat: Die Rolle Temeswars in den politischen Umgestaltungsprozessen vom Dezember 1989, in: Gleichwertig nicht gleichförmig. Multikulturalismus als Politikum und als Modell. Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, 11. Jg., Heft 1, Dinklage 1999 (S. 38-51); Neumann, Victor (Hrsg.): The Banat of Timișoara. A European Melting Pot, London 2019.

⁶⁷ Neumann, Victor (Hrsg.): Identitate și Cultură. Studii privind istoria Banatului (Identität und Kultur. Studien zur Geschichte des Banats), București 2009.

⁶⁸ Seewann, Gerhard: Banat, in: Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhassen, Holm (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien-Köln-Weimar 2004 (S. 89-90), insb. S. 90.

Betrachtet man die Komitate Temesch, Torontal und Karasch-Severin als das historische Banat, also die damaligen Verwaltungseinheiten ohne Berücksichtigung des Komitats Arad, so stieg die Bevölkerung dieses Gebietes von 1.337.989 im Jahr 1869, über 1.433.424 im Jahr 1890 sowie 1.519.602 im Jahr 1900, auf immerhin 1.571.395 im Jahr der letzten Volkszählung vor dem Ersten Weltkrieg 1910 an.⁶⁹ Ihrer Sprachzugehörigkeit nach, bezeichneten 1910 in den Komitaten Temesch, Torontal und Karasch-Severin 37,4 Prozent Rumänisch, 24,5 Prozent Deutsch, 18,0 Prozent Serbisch, 15,3 Prozent Ungarisch, 1,4 Prozent Slowakisch, 0,3 Prozent Kroatisch, 0,2 Prozent Ruthenisch und 2,9 Prozent eine sonstige Sprache als ihre „Muttersprache“, wobei die jüdische Bevölkerung des Banats die ungarische wie auch die deutsche (jiddische) Sprache verwendete. Der Konfession nach bekannten sich 1910 im Banat 54,1 Prozent zum orthodoxen, 37,4 Prozent zum römisch-katholischen, 4,8 Prozent zum evangelischen oder reformierten, 2,3 Prozent zum griechisch-katholischen, 1,3 Prozent zum israelitischen und 0,1 Prozent zu einem sonstigen Glauben.⁷⁰

Die Städte des historischen Banats, insbesondere Temeswar, Reschitza, Lugosch, Groß-Sankt-Nikolaus, Hatzfeld, Karansebesch, Orschowa, Orawitza, Herkulesbad, Detta, ebenso Werschetz, Pantschowa, Großbetschkerek, Großkikinda u.a., bei denen es sich zumeist um Kleinstädte handelte, aber auch Arad, waren in der Regel multiethnisch bewohnt, wobei die einzelnen ethnischen Gruppen allerdings häufig in eigenen Stadtvierteln konzentriert lebten. Daneben gab es multiethnische Dörfer, in denen sich die Angehörigen einzelner Ethnien allerdings zumeist

⁶⁹ Wolf, Josef: Die Bevölkerung des Banats vor dem Ersten Weltkrieg. Eine historisch-demographische Zustandsbeschreibung, in: Tonța, Walter/Engel, Walter (Hrsg.): Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden, Stuttgart 2013 (S. 37-82), vgl. S. 82.

⁷⁰ Wolf, Josef: Die Bevölkerung des Banats vor dem Ersten Weltkrieg. Eine historisch-demographische Zustandsbeschreibung, in: Tonța, Walter/Engel, Walter (Hrsg.): Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden, Stuttgart 2013 (S. 37-82), vgl. S. 78 ff. Weifert, Mathias: Volksgruppenidentität, sozialer und kultureller Identitätswandel bei den sogenannten Donauschwaben (1683-2008), München 2013.

auch in eigenen Ortsteilen oder Straßen konzentrierten. Es gab indes vielfach auch Dörfer, in denen nahezu exklusiv oder zumindest zahlenmäßig stark dominant die Angehörigen einzelner Ethnien lebten.⁷¹

Das Banat war demnach multiethnisch, wobei allerdings vielfach festgestellt wurde, dass einzelne Bevölkerungsgruppen zumeist eher „nebeneinander“, in gewissen Hinsichten aber auch „miteinander“ lebten⁷² – und zwar vielfach friedlich, mitunter aber auch in Spannungen und unter feindselig ausgetragenen Konflikten. Was die Mehrsprachigkeit als ein Aspekt der „Multikulturalität“ betrifft, so war diese bei erheblichen Teilen der Banater Bevölkerung zwar gegeben, aber die Volksbefragung 2010 zeigte beispielsweise auch, dass die Alphabetisierungsrate nur bei etwas mehr als der Hälfte der Bevölkerung lag und dass, trotz forcierter Magyarisierung, weniger als ein Drittel über ausreichende Kenntnisse der ungarischen Sprache verfügte.⁷³

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass das rumänische Banat auch heute, allerdings nur noch recht eingeschränkt als „multiethnische“ oder gar „multikulturelle“ Region betrachtet werden kann. Die Volkszählung 2012 ergab im Kreis Temesch 85,5 Prozent Rumänen, 5,4 Prozent Ungarn, 2,2 Prozent Roma, 1,6 Prozent Serben, 1,3 Prozent Deutsche und 4,2 Prozent Angehörige anderer Ethnien. Im Kreis Karasch-Severin lebten 89,2 Prozent Rumänen, 2,7 Prozent Roma, 1,9 Prozent Kroaten, 1,9 Prozent Serben,

⁷¹ Hoffmann, Elke/Leber, Peter-Dietmar/Wolf, Walter (Hrsg.): Städte und Dörfer. Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Deutschen im Banat, München 2011; Wolf, Josef: Development of Ethnic Structure in the Banat 1890 – 1992, Wien 2004.

⁷² Dies gilt für viele Gebiete Südosteuropas und bildete einen spezifischen Ausdruck der dort gegebenen, für traditionale Gesellschaften oft typischen „segmentären Differenzierung“. Wagner, Richard: Der leere Himmel. Reise in das Innere des Balkan, Berlin 2003; Sterbling, Anton: Interkulturalität, „weiche“ Normen und soziale Konventionen. Beobachtungen aus dem multiethnischen Banat, in: Moosmüller, Alois/Möller-Kiero, Jana (Hrsg.): Interkulturalität und kulturelle Diversität, Münster-New York-München-Berlin 2014 (S. 141-153).

⁷³ Wolf, Josef: Die Bevölkerung des Banats vor dem Ersten Weltkrieg. Eine historisch-demographische Zustandsbeschreibung, in: Tonța, Walter/Engel, Walter (Hrsg.): Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden, Stuttgart 2013 (S. 37-82), vgl. S. 81.

1,2 Prozent Ungarn, 1,1 Prozent Deutsche und 2,8 Prozent andere Ethnien. Im Kreis Arad wurden 83,9 Prozent Rumänen, 9,1 Prozent Ungarn, 4,0 Prozent Roma, 0,8 Prozent Deutsche und 2,2 Prozent Angehörige anderer ethnischer Gruppen gezählt.⁷⁴

Der Mythos vom Banat als „Wohlstandsregion“

Das Banat gilt spätestens seit dem 19. Jahrhundert als „Wohlstandsregion“ im östlichen Mitteleuropa. Dies lässt sich so allerdings nicht uneingeschränkt vertreten, sondern hat vor allem historische und komparative Gründe. Zunächst geht es um die vielfach hervorgehobene Fruchtbarkeit der Böden und die zumeist prosperierende Landwirtschaft. Diese kannte allerdings immer wieder auch folgenreiche Krisenerscheinungen. Die Neuanfänge im 18. Jahrhundert in den Sumpflandschaften des Banats, aber auch noch Anfang und im Verlauf des 19. Jahrhunderts waren sicherlich schwierig und immer wieder von Rückschlägen begleitet. Erst später stiegen die landwirtschaftlichen Erträge und der bäuerliche Wohlstand. Dies ging zugleich mit Prozessen der sozialen Ausdifferenzierung der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung, nicht nur, aber auch entlang ethnischer Zugehörigkeiten, einher. Ende des 19. Jahrhunderts führte eine wachsende Bevölkerung und landwirtschaftliche Überbevölkerung zu massiven Auswanderungsprozessen aus dem Banat, insbesondere in die Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch in andere Zielgebiete.⁷⁵ Die Bodenreformen nach dem Ersten Weltkrieg in Rumänien und Serbien hatten eher negative Auswirkungen, ebenso die Enteignungs- und Kollektivierungsprozesse nach dem

⁷⁴ Zur letzten Volkszählung in Rumänien: Volkszählung in Rumänien, in: Banater Post. Zeitung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, 56. Jg., Nr. 4, vom 20. Februar 2012, München 2012, vgl. S. 2.

⁷⁵ Frank, Tibor: From Austria-Hungary to the United States: National Minorities and Emigration, 1880-1914, in: Frank, Tibor: Ethnicity, Propaganda, Myth-Making. Studies on Hungarian Connections to Britain and America 1848-1945. Budapest 1999 (S. 73-91); Wolf, Josef: Die Bevölkerung des Banats vor dem Ersten Weltkrieg. Eine historisch-demographische Zustandsbeschreibung, in: Tonța, Walter/Engel, Walter (Hrsg.): Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden, Stuttgart 2013 (S. 37-82), insb. S. 66 ff.

Zweiten Weltkrieg. Auch die postsozialistische Bodenrestitution und die weiteren Entwicklungen verliefen im Banat wie in anderen Teilen Rumäniens recht problematisch.⁷⁶ Das Banat ist bis heute noch weit davon entfernt, sein landwirtschaftliches Potenzial angemessen zu nutzen. Und doch zählte und zählt das Banat zu den landwirtschaftlich ertragreichsten Gebieten Rumäniens.

Der relative Wohlstand des Banats ist natürlich auch als Ergebnis der bereits im 19. Jahrhundert wie auch im Vorfeld des Ersten Weltkriegs erfolgten wirtschaftlichen Modernisierungsprozesse zu betrachten, bei denen es sich um eng miteinander verbundene Vorgänge der Entwicklung der Infrastruktur, insbesondere des Schienennetzes und Bahnverkehrs, der Industrialisierung und der Urbanisierung handelt. Vor allem Städte wie Temeswar und Reschitza ließen bereits um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert einen bemerkenswerten industriellen Aufschwung erkennen. So verdoppelte sich beispielsweise die Bevölkerung von Temeswar, nicht zuletzt in Folge der Entwicklung des Fabrikwesens, zwischen 1869 und 1910, von 36.844 auf 68.471 Einwohner, fast. Reschitza wurde ein wichtiges Zentrum der Schwerindustrie, insbesondere der Metallurgie und des Maschinenbaus.⁷⁷ Bemerkenswert ist zugleich, dass sich um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert auch in einer Reihe von Agrarkleinstädten des Banats das Gewerbe, das Fabrikwesen sowie Handel und Banken wie auch das kulturelle Leben, das Schul- und Vereinswesen, die Zivilgesellschaft insgesamt, auffällig entwickelten, wie sich etwa am Beispiel der Kleinstadt Hatzfeld oder auch Groß-Sankt-Nikolaus näher zeigen ließe.⁷⁸ Dessen ungeachtet wies das Banat bis zum

⁷⁶ Sterbling, Anton: *A qui appartient la terre transylvaine?*, in: *Etudes rurales*, Nr. 138-140, Paris 1995 (S. 87-101).

⁷⁷ Wolf, Josef: *Die Bevölkerung des Banats vor dem Ersten Weltkrieg. Eine historisch-demographische Zustandsbeschreibung*, in: Tonța, Walter/Engel, Walter (Hrsg.): *Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden*, Stuttgart 2013 (S. 37-82), insb. S. 58 ff.

⁷⁸ Vastag, Hans: *Das Hatzfelder Kulturleben Ende des 19. Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Schule, Presse, Vereine, in: Engel, Walter/Tonța, Walter (Hrsg.): *Deutsches Kulturleben im Banat am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Beitrag von kleineren Städten und Gemeinden*, Stuttgart 2013 (S. 93-127); Wolz, Franz/Leber, Peter-Dietmar

Ersten Weltkrieg und auch danach mit einem Anteil von über 70 Prozent bäuerlich-ländlicher Bevölkerung eine vorwiegend agrarwirtschaftlich geprägte Gesellschaftsstruktur auf.

Die Dreiteilung des Banats nach dem Ersten Weltkrieg führte zu teilweise gravierenden sozial- und wirtschaftsstrukturellen Auswirkungen, zumal ein einheitlicher Wirtschafts- und Kulturraum, der im Vorfeld des Ersten Weltkriegs gerade eine beachtliche Modernisierung und Dynamisierung erfuhr, aufgespalten wurde und zudem nationalistisch motivierte Agrar- und Wirtschaftsreformen, insbesondere in den „Siegerstaaten“ des Ersten Weltkriegs, sich nachteilig und diskriminierend auf die Lage der ethnischen Minderheiten auswirkten.⁷⁹ In komparativer Hinsicht indes, im Vergleich zu anderen Regionen der neuen Nationalstaaten, insbesondere des Königreichs Rumänien und des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929 Jugoslawien), wurden die Gebiete des Banats zumeist Landesteile mit einem hohen und mithin auch für Zuwanderer attraktiven Wohlstandsniveau. Dies blieb so in der Zeit des Sozialismus⁸⁰ und setzte sich bis in die Gegenwart fort – und begründet und stützt mithin den Mythos vom Banat als „Wohlstandsgebiet“. Dabei spielten natürlich auch der Fleiß und die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Bevölkerung, nicht zuletzt der Deutschen aus dem Banat, eine wichtige Rolle.

Mythen, Feste und Rituale der Banater Schwaben

Obwohl es die Banater Schwaben im rumänischen Banat fast gar nicht mehr gibt, im serbischen und ungarischen Banat ohnehin nicht mehr, sei doch auch ein kurzer Blick auf ihre

(Hrsg.): *Heimatbuch Großsanktnikolaus im Banat. Beiträge zur Geschichte der Deutschen im Ort, Rohrbach/Ilm 2005.*

⁷⁹ Zu den interethnischen Spannungen und Konflikten der Zwischenkriegszeit eingehender: Sterbling, Anton: *On the Development of Ethnic Relations and Conflicts in Romania*, in: Giordano, Christian/Greverus, Ina-Maria (Hrsg.): *Ethnicity, Nationalism and Geopolitics in the Balkans (II)*, Sonderheft des *Anthropological Journal on European Cultures*, Band 4, Heft 2, Fribourg-Frankfurt a. M. 1995 (S. 37-52).

⁸⁰ Sterbling, Anton: „Lebenswelten“ im Sozialismus. Anpassung und Widerstand, in: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Europäische Entwicklungsdynamik. Beiträge zur Osteuropaforschung 17*, Hamburg 2009 (S. 53-85).

Ursprungs-, Heimat- und Gemeinschaftsmythen geworfen, denn die Mythen überleben nicht selten die Realitäten, auf die sie sich beziehen.⁸¹ Zu den historischen Gestalten, die den Herkunftsmythos der Banater Schwaben ausschmücken und die daher bis heute nahezu allen bekannt sind, zählen Prinz Eugen,⁸² der als Befreier und Rückeroberer des Banats nach den Jahrhunderten osmanischer Herrschaft gilt, und die zumeist als „Kaiserin“ bezeichnete Maria Theresia, von der unter den Banater Schwaben die Vorstellung zirkulierte, dass sie deren Ahnen oder Urahnen im Banat ansiedelte. Ihr Portrait fand sich auf Münzen, die für die Banater Schwaben einen großen Wert besaßen, und zwar nicht nur, weil die entsprechenden Maria-Theresien-Taler aus Silber geprägt waren, sondern weil „Kaiserin“ Maria Theresia – wie die Banater Schwaben mehr ahnten als genauer wussten – etwa gewichtiges mit ihrer Vergangenheit und Herkunft zu tun hatte. Prinz Eugen und Maria Theresia waren für diese mithin historisch verklärte Gestalten mit einer mythischen Aura und schwer fassbaren symbolischen Bedeutung.⁸³ In dieser imaginären Erscheinungsform waren sie feste geistige Größen der mit der Herkunft und sozialen Identität der Banater Schwaben eng verbundenen Kollektivvorstellungen. Prinz Eugen und Maria Theresia waren geradezu konstitutive Grundfiguren eines Mythos, eines identitätsstiftenden historischen

⁸¹ Sterbling, Anton: Was ist Mythos? Zur Bedeutung von Ursprungsmythen in der kollektiven Erinnerung, in: Landsmannschaft der Banater Schwaben. Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Aufbruch und Ausklang. Zur Aussiedlung und „Rückwanderung“ der Banater Schwaben. Kulturtagung 2007-2008 Sindelfingen. Dokumentation, Stuttgart 2009 (S. 19-30).

⁸² Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736) war Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres bei der Eroberung des Banats 1716, wobei durch den Friedensvertrag von Passarowitz 1718 die Abtretung des Banats an die Habsburger Monarchie besiegelt wurde. Seewann, Gerhard: Passarowitz, Friede von (21.7.1718), in: Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhassen, Holm (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien-Köln-Weimar 2004 (S. 535-536).

⁸³ Zu historischen Ursprungsmythen auch: Wunsch, Thomas: Benennung und Bewertung sozialer Ungleichheit in der ersten „Europäisierung Europas“. Der böhmische Vorgeschichtsmythos des Cosmas von Prag vom Beginn des 12. Jahrhunderts, in: Bach, Maurizio/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union, Hamburg 2008 (S. 19-38).

Ursprungs-, Gründungs- und Herkunftsmythos der Banater Schwaben.

Der Herkunfts-, Ansiedlungs- und Heimatmythos wurde sodann auch vielfach durch Banater Künstler, wie dem bereits erwähnte Schriftsteller Adam Müller Guttenbrunn, etwa in seinem Roman „Der große Schwabenzug“,⁸⁴ oder dem Maler Stefan Jäger, von dem das Triptychon „Die Einwanderung der Schwaben ins Banat“⁸⁵ stammt,⁸⁵ wie auch von anderen mehr oder weniger begabten Volks- und Heimatkünstlern leitmotivisch dargestellt und anschaulich gemacht. Dies schuf mithin generationenübergreifende prägende Bilder, Narrative und Imaginationen der kollektiven Erinnerung und verstärkte gleichsam entsprechende, symbolisch aufgeladene mythische Vorstellungen.

Ergänzt wurde dies bei den Banater Schwaben wie bei anderen ethnischen Gruppen im Banat durch gemeinsame Feste und Feiern, die mit so etwas wie einem Identitäts- und Gemeinschaftsmythos verbunden waren und eine bedeutende sozialintegrative Rolle spielten. Insbesondere die „Kirchweih“ mit ihren festen Ablaufformen und Ritualen erfüllte diese Funktionen der sozialen Integration, Selbstbestätigung und Abgrenzung nach außen.⁸⁶ Feiern und Feste aktualisieren bestimmte Wertideen, Mythen und kollektive emotionale Zustände, in denen sich Erhabenheit, Erlebnis und Spannung vielfach mit Vertrautheit, sozialer Bestätigung, Unterhaltung, Entspannung und Ausgelassenheit verschränken und verbind-

⁸⁴ Dama, Hans: Im Spannungsfeld zwischen geschichtlicher Realität und mythischer Vorstellung. Zu Adam Müller-Guttenbrunns Roman „Der große Schwabenzug“ aus heutiger Sicht, in: Landsmannschaft der Banater Schwaben. Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Aufbruch und Ausklang. Zur Aussiedlung und „Rückwanderung“ der Banater Schwaben. Kulturtagung 2007-2008 Sindelfingen. Dokumentation, Stuttgart 2009 (S. 115-146).

⁸⁵ Heinz, Franz: Ein Stück von uns: Stefan Jägers Einwanderungsbild und die Identität der Banater Schwaben, in: Landsmannschaft der Banater Schwaben. Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Aufbruch und Ausklang. Zur Aussiedlung und „Rückwanderung“ der Banater Schwaben. Kulturtagung 2007-2008 Sindelfingen. Dokumentation, Stuttgart 2009 (S. 147-161).

⁸⁶ Sterbling, Anton: Kirchweih bei den Banater Schwaben. Gestaltung und Funktionswandel, in: Roth, Klaus (Hrsg.): Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa. Studien zur sozialistischen und postsozialistischen Festkultur. Freiburger Sozialanthropologische Studien, Band 21, Zürich-Berlin 2008 (S. 237-251).

den.⁸⁷ Durch die Orientierung an gemeinsamen Verhaltensmustern, Wertideen und Symbolen, durch die Teilhabe an vertrauten Ritualen und Zeremonien, durch die Bezüge zur Tradition und durch die Herstellung möglichst im Gleichklang stehender kollektiver Gefühlszustände tragen Feste und Feiern wie die Kirchweih – und darin liegt eine ihrer grundlegenden sozialen Funktionen – zur Festigung kollektiver Identitätsvorstellungen und zur Stärkung der sozialen Kohäsion bei. Ebenso zur Förderung des konsensorientierten normativen Bewusstseins, denn immer wiederkehrende Feiern und Feste sind nicht selten mit festen Regeln, Konventionen und Gepflogenheiten verbunden, wobei nur deren weitgehende freiwillige Beachtung und Befolgung ein Gelingen des Unternehmens ermöglicht und sichert.

Gerade in Zeiten der Krise, wie sie für die Banater Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben waren, haben solche „Gemeinschaftsmythen“ aktivierende Feste wie die „Kirchweih“ eine hervorragende soziale Bedeutung. In diesen Zeiten der kollektiven Diskriminierungen und Repressionen gegenüber den Deutschen bildete der „Gemeinschaftsmythos“ eine ideelle Grundlage, diese Dinge mit Würde zu ertragen,⁸⁸ und er verdeckte zugleich soziale Binnendifferenzierungen der banatschwäbischen Minderheit, wie sie in der Zwischenkriegszeit und auch schon davor eigentlich bereits weit fortgeschritten waren.

Mit der Aussiedlung des größten Teils der Banater Schwaben ist dieser Mythos zwar verblasst oder auch räumlich verlagert worden, aber bis heute wird die banatschwäbische Kirchweih in manchen Ortschaften des Banats wie auch in verschiedenen landsmannschaftlichen Kreisen in der Bundesrepublik Deutschland regelmäßig,

gleichsam als Folklore, weiter gefeiert und trägt mit zur fortwirkenden Vorstellung einer fortbestehenden Gemeinschaft der Banater Schwaben bei.

„Aktionsgruppe Banat“ – ebenfalls ein Mythos?

Auf eine mir von Stefan Sienerth in einem Interview gestellten Frage zur „Aktionsgruppe Banat“ antwortete ich „Nun ist über die „Aktionsgruppe Banat“ schon viel geschrieben worden – auch was ihren regimekritischen oder zumindest zweifellos provokativen Charakter betrifft –, manches zutreffend, manches weniger zutreffend, manches grob entstellt.“⁸⁹ An anderen Stellen habe ich geäußert, dass mir die Mythenbildung ebenso wie die Verneblungen um die „Aktionsgruppe Banat“, zu deren Mitbegründer ich bekanntlich zählte, Unbehagen erzeugt und vielfach missfällt. Vor allem falsche Darstellungen und personelle Zurechnungen, mit welchen lückenhaften Wissenshintergründen oder zweifelhaften Absichten sie auch immer erfolgten, haben mich vielfach verärgert. Daher habe ich versucht, die Geschichte dieser Autorengruppe, die eigentlich bereits Ende der 1960er Jahre, weitgehend zufällig und bescheiden am Lyzeum von Groß-Sankt-Nikolaus begann, aus meiner eigenen subjektiven Sicht zu erzählen und zu erläutern.⁹⁰ Das ist nachzulesen und dem braucht an dieser Stelle daher auch nichts mehr hinzugefügt werden. Lediglich drei Anmerkungen möchte ich zum Stichwort „Mythenbildung“ im Hinblick auf die „Aktionsgruppe Banat“ machen.

Bereits 1991 habe ich darauf hingewiesen, dass sich die politische Bedeutung und der Einfluss der „Aktionsgruppe Banat“ nicht so sehr aus den Intentionen ihrer Mitglieder oder der unmittelbaren Wirkung ihrer literarischen Texte ergab, sondern gleichsam als „nichtintendierte“ Folge der repressiven Reaktionen des Ceaușescu-Regimes

⁸⁷ Durkheim, Emile: *Les formes élémentaires de la vie religieuse*, Paris 1968; Kaschuba, Wolfgang: *Ritual und Fest. Das Volk auf der Straße. Figurationen und Funktionen populärer Öffentlichkeit zwischen Frühneuzeit und Moderne*, in: Dülmen, Richard van: *Dynamik der Tradition. Studien zur historischen Kulturforschung*, Frankfurt a. M. 1992 (S. 240-267).

⁸⁸ Wagner, Richard: *Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung*, in: Solms, Wilhelm (Hrsg.): *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*, Marburg 1990 (S. 121-126); Dorn, Thea/Wagner, Richard: *Die deutsche Seele*, München 2011.

⁸⁹ „Sich auf verschiedene Pfade geistiger Tätigkeit und Imagination begeben“. Stefan Sienerth im Gespräch mit Anton Sterbling, in: *Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*, 55. Jg., Heft 1, München 2006 (S. 49-58), vgl. S. 50.

⁹⁰ Sterbling, Anton: *Einige subjektive Anmerkungen zur „Aktionsgruppe Banat“*, in: Sterbling, Anton: *„Am Anfang war das Gespräch“. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten*, Hamburg 2008 (S. 9-22).

und insbesondere der Securitate auf die Aktivitäten der Gruppe und deren unmittelbaren und vor allem weitläufigen Folgewirkungen zu verstehen sind.⁹¹ Die „Aktionsgruppe Banat“ erfüllte so zu sagen die anschauliche Funktion eines „Frühindikators“ oder „Seismographen“ im Hinblick auf das repressive kommunistische Herrschaftssystem in Rumänien und seine immer extremer werdenden nationalistischen, minderheitenfeindlichen und neostalinistischen Züge und Tendenzen. Von entscheidender Bedeutung in diesem Zusammenhang war, dass auch die westliche Öffentlichkeit oder zumindest bestimmte intellektuelle und künstlerische Kreise im Westen von diesen konkreten Repressionen erfuhren und kritisch darauf reagierten. Dies hätte sich vermutlich anders verhalten, wenn nicht auch bereits einige Texte der Autoren der „Aktionsgruppe“ in der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht und daher bekannt gewesen wären. Es handelt sich hierbei also um komplizierte und teilweise sicherlich nichtintendierte Wirkungszusammenhänge, die erst nachträglich einigermaßen zu durchschauen sind und entsprechend kausalanalytisch rekonstruierbar erscheinen. Solche Rekonstruktionen – unter Nutzung der zwischenzeitlich zugänglichen Archivmaterialien, Quellen und wissenschaftlichen Untersuchungen – sollten aber zugleich zur Dekonstruktion von Irrtümern und „Diversionen“, wie sie nicht zuletzt durch die Securitate⁹² lanciert wurden, und gleichsam auch von falschen „Mythen“ beitragen.

Herta Müller sagte in Ihrer „Tischrede“ bei der Verleihung des Nobelpreises unter anderem: „Zum Glück traf ich in der Stadt Freunde, eine Handvoll junge Dichter der »Aktionsgruppe Banat«. Ohne sie hätte ich keine Bücher gelesen und keine geschrieben. Noch wichtiger ist: Diese

⁹¹ Sterbling, Anton: Zum Abschied einer Minderheit. Gedanken zum „Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur“, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, 40. Jg., Heft 5, München 1991 (S. 211-223).

⁹² Lippert, Johann: Das Leben einer Akte. Chronologie einer Bespitzelung, Heidelberg 2009; Müller, Herta: Cristina und ihre Attrappe oder Was (nicht) in den Securitate-Akten steht, in: Müller, Herta: Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel, München 2011 (S. 42-75); Totalitäre Geheimdienste. Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, 22. Jg., Heft 1-2, Dinklage 2010.

Freunde waren lebensnotwendig. Ohne sie hätte ich die Repressalien nicht ausgehalten. Ich denke heute an diese Freunde. Auch an die, die auf dem Friedhof liegen, die der rumänische Geheimdienst auf dem Gewissen hat.“⁹³ Dies sind sicherlich mit Ernst und Bedachtsamkeit geäußerte Worte, die vermutlich ebenso wie die Ausstellungen über die Literaturnobelpreisträgerin dazu führten, dass die „Aktionsgruppe Banat“ erneut eingehendere Aufmerksamkeit in literaturinteressierten Kreisen fand. Wenn dies möglicherweise zu einer intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Autoren dieser Gruppe und ihren literarischen Arbeiten beiträgt, wie sich zwischenzeitlich durchaus erkennen ließ, so sollte auch dies eher zur Aufklärung von Irrtümern und zur Dekonstruktion denn zu falschen „Mythenbildungen“ beitragen, selbst wenn auch wissenschaftliche Abhandlungen natürlich nicht frei von Irrtümern sind.

Schließlich dürfte auch die Feier, vierzig Jahre nach der Gründung der „Aktionsgruppe Banat“, im April 2012 an der West-Universität in Temeswar, gezeigt haben,⁹⁴ dass zumindest die dort anwesenden Mitglieder der Gruppe – bei aller Inszenierung und Selbstinszenierung – eines nicht verlernt haben, das sie immer schon besonders auszeichnete: die Selbstironie. Ironie und Selbstironie aber sind die besten Mittel und Vorkehrungen gegen ungehörige Legenden- und Mythenbildungen.

Das Banat und die sogenannte „rumänische Revolution“

Es ist vermutlich kein Zufall, dass die Unruhen, die zum Ende der Ceaușescu-Diktatur im Dezember des Jahres 1989 führten, im Westen Ru-

⁹³ Müller, Herta: Tischrede, in: Müller, Herta, Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel, München 2011 (S. 22-24), vgl. S. 23.

⁹⁴ Zu dieser viel beachteten Veranstaltung: Samson, Horst: Der Einfall der Dichter. Blühende Literaturlandschaften – die Saat der Aktionsgruppe Banat ist aufgegangen – Ein Blick zurück nach vorn – zum 40. Geburtstag (1), in: Banater Post. Zeitung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, 56. Jg., Nr. 13-14, vom 10. Juli 2012, München 2012 (S. 6-7), und Samson, Horst: Der Einfall der Dichter. Blühende Literaturlandschaften – die Saat der Aktionsgruppe Banat ist aufgegangen – Ein Blick zurück nach vorn – zum 40. Geburtstag (2), in: Banater Post. Zeitung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, 56. Jg., Nr. 15, vom 5. August 2012, München 2012 (S. 6-7).

mäniens, in der „heimlichen Hauptstadt“ des Banats, in Temeswar, begannen, ebenso wenig wie erstaunlich erscheint, dass sich der Widerstand gegen das serbisch nationalistische Milošević-Regime, vom Kosovo einmal abgesehen, am deutlichsten in der Vojwodina und mithin also auch im serbischen Banat formierte und artikulierte. Doch war es im Falle Rumäniens überhaupt eine Revolution? Im Falle des Sturzes von Slobodan Milošević ohnehin nicht.

Natürlich gab es die gewaltsamen Repressionen, den Einsatz bewaffneter Kräfte und leider auch viele Tote, insbesondere in Temeswar, aber nicht nur dort.⁹⁵ Der „Mythos der Revolution“ zirkuliert selbstverständlich bis heute, und nach den Ereignissen Ende des Jahres 1989 gab es plötzlich eine Menge heldenhafter „Revolutionäre“, auch wenn diese noch wenige Monate vorher wie völlig angepasste Systemträger oder Opportunisten aussahen und wirkten. Und doch wird auch, wahrscheinlich mit guten Gründen, von einer „inszenierten“ oder „erfundenen“ Revolution gesprochen,⁹⁶ ganz unabhängig davon, dass der klassische Revolutionsbegriff auf keinen der Vorgänge des Systemwechsels des Jahres 1989 und danach uneingeschränkt anzuwenden ist.⁹⁷ Die Massenproteste waren wohl nur eine Seite der Geschichte, die andere, ein schon länger vorbereiteter politischer Umsturz nahe des Zentrums der Macht.

Es lässt jedenfalls aufhorchen, wenn der langjährige Bevollmächtigte der deutschen Bundesregierung für den „Freikauf“ der Deutschen aus Rumänien, Dr. Heinz-Günther Hüscher, berichtet, dass ihm bereits am 4. Dezember 1989, bei seinem damaligen Gesprächsbesuch in Bukarest, für ihn ganz überraschend eröffnet wurde, dass

⁹⁵ Leber, Reinhard: Politische Kultur und Systemtransformation in Rumänien. Lokalstudie zu der Stadt Temeswar, Frankfurt a. M. u.a. 1996; Wagner, Richard/ Frauendorfer (Hrsg.): Der Sturz des Tyrannen. Rumänien und das Ende einer Diktatur, Reinbek bei Hamburg 1990; Georgescu, Anton: Adunate din greșeală. Răfueți sentimentale (Aus Versehen gesammelt. Sentimentale Vorfälle), Reșița 2014; Georgescu, Anton: In-Certitudini civilizate (Zivilisierte Un-Gewissheiten), Reșița 2019.

⁹⁶ Gabanyi, Anneli Ute: Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie, München-Zürich 1990.

⁹⁷ Jaeggi, Urs/Papcke, Sven (Hrsg.): Revolution und Theorie 1. Materialien zum bürgerlichen Revolutionsverständnis, Frankfurt a. M. 1974.

die rumänische Seite die stets streng „vertraulichen Vereinbarungen“ mit der Bundesrepublik Deutschland aufkündigt und die Ausreise der Deutschen zukünftig nicht mehr gegen Zahlungen, sondern allein nach international geltenden humanitären Prinzipien abwickeln wolle.⁹⁸ Dies erfolgte bereits vor den Unruhen in Temeswar und bedeutete jedenfalls eine erstaunliche Kehrtwende in der bis dahin praktizierten rumänischen Politik.

Wichtige und sachkundige Experten gehen davon aus,⁹⁹ dass es sich in Rumänien, unter Nutzung der Massenunruhen, eigentlich um einen in den engeren Zirkeln der Macht in die Wege geleiteten Staatsstreich oder Umsturz handelte, der unter Beteiligung ausländischer Mächte und ihrer Geheimdienste schon ein halbes Jahr oder gar zwei Jahre vorher geplant und vorbereitet wurde. Dies ist aber vielleicht auch schon wieder das Grundmotiv eines neuen verwirrenden „Mythos“,¹⁰⁰ einer neuen politischen Legende oder Verschwörungstheorie. Die Forschungen über die rumänische „Revolution“ und den sie umhüllenden „Mythos“ sind wissenschaftlich sicherlich noch lange nicht vollständig abgeschlossen, selbst wenn bereits manche Archive – aus der Sicht professioneller Historiker eher zögerlich und unvollständig – geöffnet wurden.

Das Banat und die Idee eines Europas der Regionen, der kulturellen „Ränder“

Ein von manchen Illusionen¹⁰¹ begleiteter zeitgenössischer „Mythos“ ist der vom Ende der Na-

⁹⁸ Kauf von Freiheit. Dr. Heinz-Günther Hüscher im Interview mit Hannelore Baier und Ernst Meinhardt, Hermannstadt 2013, insb. S. 108 ff.

⁹⁹ Gabanyi, Anneli Ute: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation, München 1998, insb. S. 151 ff; Gabanyi, Anneli Ute/Muraru, Alexandru/Muraru, Andrei/Șandru, Daniel (Hrsg.): Revoluția din 1989. Învinși și Învingători (Die Revolution von 1989. Besiegte und Sieger), Bukarest 2020.

¹⁰⁰ Journalistisch salopp und recht spekulativ in diesem Sinne: Rados, Antonia: Die Verschwörung der Securitate. Rumäniens verratene Revolution, Hamburg 1990.

¹⁰¹ Sterbling, Anton: Zur sozialen Macht der Illusionen, in: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994 (S. 9-25); Sterbling, Anton: Macht der Illusionen und Mythen im modernen politischen Denken, in: Sterbling, Anton: Europa zwischen Realität und Verblendung, Hamburg 2016 (S. 29-91), insb. S. 33 ff.

tionalstaaten¹⁰² und der Entstehung eines neuen Europas der Regionen. Natürlich zielt die EU-Politik auch auf massive regionale Förderungen, von denen gerade multinationale Regionen der „Ränder“ gehörig profitieren. Doch die Nationalstaaten werden als maßgebliche politische Einheiten vermutlich noch lange fortbestehen,¹⁰³ ob man dies in intellektuellen Kreisen wünscht oder nicht. Die überragende Bedeutung nationalstaatlicher Interessen und Interessenbestrebungen wurde, bei aller rhetorisch vorgetrageneuropäischen Solidarität, nicht zuletzt durch die Konflikte im Zusammenhang mit der „Euro-Krise“ und dem Massenzuwanderungen des Jahres 2015¹⁰⁴ deutlich. Auch erscheint mir die These recht plausibel, dass durch die Verlagerung von Entscheidungen und Zuständigkeiten auf die supranationale Ebene, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union, die auf Grund weitreichender Wohlfahrtserwartungen der Bürger teilweise überforderten europäischen Sozial- und Wohlfahrtsstaaten im Hinblick auf ihre Legitimitätsprobleme eher entlastet werden, so dass die Nationalstaaten und ihre politischen Systeme dadurch paradoxerweise eher konsolidiert als geschwächt erscheinen.¹⁰⁵ Die demokratische und nationalstaatliche Konsolidierung,¹⁰⁶ ungeachtet

¹⁰² Sterbling, Anton: Nationalstaaten und Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Geistige Lieferung I, Akademie Herrnhut, Dresden 2018.

¹⁰³ Winkler, Heinrich August/Kaelble, Hartmut (Hrsg.): Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993; Bach, Maurizio (Hrsg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 40, Wiesbaden 2000.

¹⁰⁴ Sterbling, Anton: Zuwanderung, Kultur und Grenzen in Europa. Buchreihe Land-Berichte 11, Aachen 2015; Sterbling, Anton: Zuwanderungsschock – Deutschland und Europa in Gefahr? Probleme der Zuwanderung und Integration, Hamburg 2016; Sterbling, Anton: Bürgerliche Gesellschaft, ihre Leistungen und ihre Feinde, Stuttgart 2020, insb. S. 179 ff.

¹⁰⁵ Rieger, Elmar: Politik supranationaler Integration. Die Europäische Gemeinschaft in institutionentheoretischer Perspektive, in: Nedelmann, Birgitta (Hrsg.): Politische Institutionen im Wandel, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 35, Opladen 1995 (S. 349-367).

¹⁰⁶ Sterbling, Anton: Rumänien und Bulgarien als neue Mitglieder der Europäischen Union, in: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, 2/56. Jg., Heft 1, München 2007 (S. 3-9); Sterbling, Anton: Zur Lage in Rumänien. Ein soziologischer Blick

ob diese in der Zwischenzeit halbwegs gelungen sein mag oder weiterhin krisenhafte Züge, offene Fragen und institutionelle Defizite aufweist, bildete übrigens auch einen wichtigen Beweggrund der EU-Osterweiterungen.

Bei aller fortbestehenden Bedeutung der Nationalstaaten gibt es natürlich auch ein Europa der Regionen, wobei sich das Banat in eine Reihe historisch bedeutsamer Grenzregionen oder Regionen der kulturellen „Ränder“¹⁰⁷ wie das Elsass, Südtirol, Schlesien, die Bukowina oder die Dobrukscha vorzüglich einordnet. Das Banat als Realität und Imagination einer multiethnischen, multikonfessionellen und multikulturellen Region der „Ränder“ stellt bis heute ein intellektuell faszinierendes Gebilde dar, das seine historische und kulturelle Tiefenprägung durch die im Ersten Weltkrieg untergegangene Habsburgermonarchie zumindest noch ahnen lässt. Man kann sich dem rumäniendeutschen Schriftsteller Richard Wagner vermutlich ohne Einschränkung anschließen, der scharfsinnig feststellte: „Der Donaauraum, so die schlichte Erkenntnis, was das Gegebene angeht, verbindet nicht nur West und Ost, er ist ein Fundament dieser Verbindung.“ Und der dem hinzufügte: „Man kann nicht vom Donaauraum sprechen, ohne zwei Begriffe ins Spiel zu bringen: Habsburg und Mitteleuropa. So unterschiedlich sie sein mögen und so verschiedenen man sie auch verstehen mag, ohne sie ist der Raum nicht zu beschreiben.“¹⁰⁸ Und auch

auf zentrale Strukturprobleme, in: Südosteuropa Mitteilungen, 54. Jg., Heft 2, München 2014 (S. 6-19); Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Demokratische Entwicklungen in der Krise? Politische und gesellschaftliche Verwerfungen in Rumänien, Ungarn und Bulgarien, Beiträge zur Osteuropaforschung 19, Hamburg 2015.

¹⁰⁷ Sterbling, Anton: Kultur der Ränder – das multiethnische Banat, in: Gehler, Michael/Pudlat, Andreas (Hrsg.): Grenzen in Europa, Hildesheim-Zürich-New York 2009 (S. 135-144); Sterbling, Anton: Interkulturalität, „weiche“ Normen und soziale Konventionen. Beobachtungen aus dem multiethnischen Banat, in: Moosmüller, Alois/Möller-Kiero, Jana (Hrsg.): Interkulturalität und kulturelle Diversität, Münster-New York-München-Berlin 2014 (S. 141-153).

¹⁰⁸ Wagner, Richard: Der Donaauraum, in: Wagner, Richard: Habsburg. Bibliothek einer verlorenen Welt, Hamburg 2014 (S. 62-63), vgl. S. 62. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Der Donaauraum – Kooperation und Konkurrenz, in: Institut für Donaauraum und Mitteleuropa / Susanne Milford und Viktoria Weber (Hrsg.): Der Donau-

ohne das historische und gegenwärtige Banat ist der Donauraum nicht zu erfassen, zu beschreiben und zu begreifen, ohne das Banat als Realität und Mythos, sollte man dem hinzufügen. Als Mythos mit vielen verschiedenen Facetten, von denen man sich beim intellektuellen Rasonieren nur allzu gern faszinieren und wahrscheinlich auch verleiten lässt. Ebenso bleibt der weiterhin multiethisch geprägte Wirtschafts-, Sozial- und Kulturraum des Banats mit seiner wichtigsten Stadt Temeswar, der Europäischen Kulturhauptstadt 2021, und anderen merkwürdigen Kleinstädten¹⁰⁹ und dörflichen Gemeinden eine allemal herausfordernde und einladende Gegebenheit am „Rande Mitteleuropas“.

Prof. Dr. Anton Sterbling, Fürth

raum. Möglichkeiten und Grenzen der EU-Strategie für den Donauraum, 53. Jg., Heft 3-4, Wien 2013 (S. 355-364).

¹⁰⁹ Hoffmann, Elke/Leber, Peter-Dietmar/Wolf, Walter (Hrsg.): Städte und Dörfer. Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Deutschen im Banat, München 2011; Sterbling, Anton: Am Rande Mitteleuropas. Über das Banat und Rumänien, Buchreihe Land-Berichte 14, Aachen 2018.